

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 11 (1935)

Heft: 24

Artikel: "Der Onkel in Amerika"

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Jahre 1883 wanderten 12 758 Schweizer überseiseitisch aus. Noch 40 Jahre später siedelten von 8006 Auswanderern 4585 nach den Vereinigten Staaten und 1503 nach Kanada über. Von diesen Schweizern stellten die Berner anfänglich das Hauptkontingent, später die Zürcher. Unsere Stichprobe erbringt wohl den Beweis, in welch hohem Maße die Fäden verwandtschaftlicher Beziehungen unsere Bevölkerung mit jenigen Amerikas verknüpfen. Wir hätten aber auch tausend andere Häuser mit demselben Erfolg untersuchen können. Allerdings wird die Mār vom reichen Onkel im Zeitalter zunehmender Weltwirtschaftskrise durch unsre Untersuchung nicht erhärtet. Die Klagen über die alte Tante, die nichts mehr von sich hören lässt oder den Bruder, der das Geld zur Rückreise erbitbet, weil es ihm nichts weniger als rosig geht, sind dafür umso zahlreicher.

Bildbericht von Hans Staub



1 In Amerika geheiratet. Herr und Frau R. im 4. Stock haben sich in Buenos Aires kennengelernt. Der Frau kam 1927 zu einer Reise, der von 1931 in Amerika als Heiratstermin war. Vier Jahre vorher verließ Herr R. mit seinen Eltern und zwei Brüdern aus. In Uruguay richtete er eine mechanische Schreinerei ein. Die wirtschaftlichen Verhältnisse wurden hier aber immer schlechter. Da die Eltern, von Heimweh geplagt, wieder nach Hause drängten, reiste R. nach seiner Verheiratung in Buenos Aires mit Frau und Eltern in die Schweiz zurück. Bild: Herr R. im Hafen von Bahia (Brasilien). Der Neger mit den Orangen ließ sich erst von Frau R. photographieren, nachdem ihm fürs Hinsetzen vier Körbe voll Orangen abgekauft wurden.



2 Lebt mein Vater noch? Diese Frage beschäftigt Frau Z. im 1. Stock schon über 10 Jahre. Als sie ein Jahr alt war, starb ihr Vater Vater und Kind in Winterthur und fuhr nach Amerika. Niemand kannte ihn, er hatte kein Vermögen, und so wurde er als reicher Erdbehr befehlt. Die Mutter erhielt in vielen amerikanischen Zeitungen einen Auftruf für Vater zurück, ob möglich, ein geliebtes Kind. Er schiede, in der Zeit als der Dollar noch 5 Franken wert war, der Familie Geld zur Lebzeit. Die Frau blieb aber in der Schweiz. – In Saskatchewan (Kanada), in einer trostlosen ebenen Gegend, wo der nächste Nachbar vier Reitstunden entfernt wohnt, war der Übereiter eine Getreidefarm mit Dreschmaschine, Wohnbar und Autogarage. Da verlor er sich wieder. Er wollte sich seine Tochter verloben. Sie schrieb ihrem Vater und er antwortete, er hätte einige tausend Dollars für die Ausbildung seiner Tochter. Er wußte, daß sein Vater nicht mehr sein Vater nichts mehr gehört. Laut Nachforschung des Polizei- und Justizdepartements soll der Vater aber nach drei Mitternachten, verursacht durch lange Trockenheit und Heuschreckenschwärme, seine Farm verkauft haben. Da er mit dem halben Erlös der Farm nach Chikago ging, wird vermutet, daß er dort einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei.



3 Zwei Söhne in New Jersey. Von der Familie R. im 3. Stock sind zwei Söhne nach Amerika ausgewandert. Die Stückfärberei in Zwickau errichtete vor 12 Jahren in Paterson (New Jersey) ein Zweiggeschäft. Der Techniker Fritz R. wurde als Konstruktionschef engagiert. Nach einigen Jahren folgte er auf sein Schicksal und gründete eine Getreidefarm in Wassen. Er arbeitet als Elektriker im selben Betrieb. Fritz R. kann zweimal jährlich seinen Eltern auf Besuch, da letztere mit seiner Frau, einer Amerikanerin, Georg blieb. Georg ist 1½ Jahre dahinter und hörte am liebsten wieder die Stelle in der Stückfärberei. Herr R. hat noch einen Bruder, der seit 35 Jahren in Creighton (U.S.A.) ein Malergeschäft besitzt. Er verlor all sein ererbtes Geld auf einer Bank. Bild: Im Hafen von New York. Fritz R. tritt mit seiner Frau 1931 die Europa-Uraltsreise an. Sein Bruder Georg ist unter den Zurückgebliebenen und photographiert den abreisenden Bruder.

«DER ONKEL IN AMERIKA»



Wir sagten uns: Es gibt wohl wenige Häuser in der Stadt, deren Bewohner nicht überseische Verwandte oder Angehörige besitzen. Wir griffen einen beliebigen Häuserblock mit vielen Familien heraus, befragten die Leute und fahndeten ein wenig in ihren Photoalben nach Auswanderern. Das Resultat unserer erfolgreichen Untersuchung liegt vor. Das Haus befindet sich Ecke Röntgenstraße-Neugasse im Industriequartier der Stadt Zürich.



4 Warum schreibt der Bruder? Frau R. ist nach dem Tode ihres Vaters nach Amerika übergezogen. Sie hat einen Bruder in Amerika, von dem sie 14 Jahre lang kein Lebenszeichen mehr erhalten hat. Nachdem alle an ihr gerichteten Briefe von Bruno, Schweizer und Cousine beantwortet wurden, ein Amerikaner (Kriegsrauf) erfolglos blieb, setzte die Heilsarmee von ihrem Hauptquartier in San Francisco aus den Nachforschungen fort. Ein Offizier der Heilsarmee, der aus Colorado stammt, war der Gedanke nach guter Gesundheit und finanziellen Wohlstandes erfreut. «Aber warum schreibt er nicht?» fragt sich die alte Frau, die an ihrem Bruder hängt.



5 Ein Jahr in New York. Im 3. Stock wohnt das Ehepaar L. Herr Nordmann ist ein Schuhfabrikant. Nach seiner Ankunft in New York wurde er in einem Hotel als Kellner angestellt. Er verdiente schön Geld, war sparsam und schickte seine Brüder nach England, dann nach Südeuropa. Überfahrt nicht. Zwei Jahre später, als sie beide wieder in der Schweiz waren, hätte sie das Vissum bekommen. Sie blieben aber ihren Eltern zuliebe in Europa. L. ist jetzt in einem großen Hotel der Stadt als Liftführer tätig.



6 Verwalter auf einer argentinischen Estancia. Herr Peter, reisender Verwalter auf der «Estancia La Hestradita» in Süd-Argentinien gewesen, 12.000 Stück Rindvieh und 15.000 Schafe, die an die Schlachthäuser von Buenos Aires verkauft wurden, nachdem sie hier aufgezogen waren. Die Arbeit war hart. Besonders anfangs glaubten der Herr und Landwirtschaftsschüler Kuhn aushalteten zu können. Mit Lasso und Boledora auf dem Rücken, Tiere bestechend, ritt er von morgens früh bis abends spät. Pferde. Die Sorge um seine Eltern, das ewige Allelein auf der unendlichen Pampa trieb ihn wieder heimwärts. Und dennoch möchte R., sobald er als SBB-Konduktoren pensioniert wird, wieder nach Argentinien zurück.



8 Meine Tante und meine Tante Mutter in Amerika. Der Musiker S., der gerade eine Klavierschule in Amerika hat, gibt auf dem Reptier zwischen Tür und Anger eine Tante in Amerika habe. Mehr wisse er nicht von ihr. Seine Mutter erzählt dann, daß ihre Schwester in USA einen Amerikaner, einen Gelehrten, geheiratet habe. Durch Scherz 1911. Sie schickt ein Foto aus Amerika, das Bild einer Tochter ihrer Schwester zusammen mit ihrem Söhnen. Den letzten Brief zu Amerika, den sie vor einigen Jahren schrieb, von der Angehörigen über dem Wasser, gut gehen. Von ihrer Tante, die einschließlich nach Amerika auswanderte, besitzt Frau S. keine Lebenszeichen mehr. Sie wird wohl kaum mehr leben.

9 Frau H.: «Meine Mutter hat zwei Brüder. Einer ist in Afrika, der andere in Amerika. Sie besitzt aber keine Nachkommen, weil keine Adresse, gar nichts mehr von ihnen.»

11 Frau L.: «Mein Mann hat weitentfernte Verwandte mütterlicherseits in Amerika. Wir haben aber keine Beziehungen zu ihnen.»

13 Familie G.: «Eine Tochter von uns lebt in Süd-Amerika. Wir haben aber kein Bild von ihr, es ist verloren gegangen. Wir hoffen Sie überhaupt? Wir geben keiner näheren Auskunft.»

15 Herr B.: «Mein Vater hat einen Bruder in Amerika. Er war früher Kellner auf einem Schiff. Fragen Sie meine Mutter, die der Zeughausstraße, wo sie mehr über ihn als ich.»

17 Herr Z.: «Mein Onkel ist in Indien. Er ist ein Schweizer und ein Schweizer und einer mütterlicherseits nach Amerika, von Frau Z. ein Vetter ihres Vaters 1889 nach Kalifornien ausgewandert. Ein Foto des letzten war als Amerikaner im Weltkrieg.»

12 Frau B.: «Eine Cousine meines Mannes lebt auf den Philippinen. Wenn Sie ein Bild von ihr wollen, müssen Sie uns zu unseren Verwandten an der Bahnhofstraße gehen. Die wissen mehr von ihr.»

14 Frau B.: «Eine Schwester und ein Schwager aus den Philippinen. Wenn Sie ein Bild von ihr wollen, müssen Sie uns zu unseren Verwandten an der Bahnhofstraße gehen. Die wissen mehr von ihr.»

16 Von Herrn Z. ist ein Onkel in Amerika, ebenfalls einer mütterlicherseits nach Amerika, von Frau Z. ein Vetter ihres Vaters 1889 nach Kalifornien ausgewandert. Ein Foto des letzten war als Amerikaner im Weltkrieg.»



7 Auf der Hochzeitsreise nach Amerika. Herr B. im 5. Stock hat eine Tante, die Schwester seiner Mutter, in White Plains. Sie wanderte 1890 als 18jährige auf Veranlassung ihres Vaters nach Amerika aus und verheiratete sich mit einem städtischen Beamten, Mr. Selby. Sie schickte ihm Briefe aus Amerika, in denen sie über Heimweh klagte. Ohne Wissen ihres Mannes sparte sie allmählich das Reisegeld für einen Schwester zu besuchen. 1914 kam sie da brach plötzlich des Weltkriegs aus, alles mußte an die Grenze. Nach dem Krieg kehrte sie wieder zurück. Die heimliche Verhältnisse hatten sie enttäuscht, denn sie stellte sich alles so vor, wie sie Zeit, da sie noch ein Kind war, erlebt. Das Bild zeigt Herrn und Frau Conti von White Plains, die im April 1932 nach Amerika auswanderten. Frau Conti ist eine Tochter von Frau Selby, also die Cousine von Herrn B. im 5. Stock.